

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup> 272.

Wittwoch am 26. November

1851.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet jährlich 1 fl., halbjährig 5 s. 30 kr., mit Postgebühren im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr., Quartalsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum dreier in einmahlige Einmalige 3 kr., für dreimalige 4 kr., für einmalige 5 kr., 6 M. Inzerate bis 12 Zeilen folgen 1 fl. für 3 M., 2 fl. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem provisorischen Gesetze vom 6. November l. J. für Inzerationsräubel noch 10 kr. für eine jedwede Zeile Zuschaltung hinzu zu rechnen.

## Ämtlicher Theil.

Der Director der hierortigen k. k. priv. Zuckerraffinerie, Herr Carl Kranz, hat hierorts folgende Beträge im Namen der Zuckerraffinerie übergeben: 100 Gulden für die durch Ueberschwemmung Verunglückten im Kronlande Krain.

50 Gulden für jene Bewohner Krains, welche heuer durch die Misere gelitten haben, und 25 Gulden für den durch das Hochwasser vom 3. November d. J. verunglückten Müller Andreas Malenscheg aus Tazen.

Ferner hat eine nicht genannte seyn wollende Frau aus der Umgebung Laibach's für die durch Ueberschwemmung Verunglückten, zur besondern Berücksichtigung des vorgenannten Müllers, den Betrag von 12 Gulden übergeben.

Für diese gütigen Spenden wird den Ehrenbürgern im Namen der Unglücklichen der warmste Dank mit dem Besatze erteilt, daß diese Gaben ihrer Bestimmung zugäblich werden.

Unter Einem macht der Magistrat bekannt, daß nach dem Beschlusse des hiezu zusammenberufenen Comitee des Gemeinderathes, eine Sammlung in dieser Stadt für die durch Hagelschlag verunglückten Bewohner in der k. k. Bezirkshauptmannschaft Ischrenembl, kann für die durch Misere und Ueberschwemmung heimgesuchten Bewohner der k. k. Bezirkshauptmannschaft Adelsberg, sowie überhaupt für sämtliche durch Ueberschwemmung Schaden gelittenen Bewohner Krains, Steiermarks und Kärntens derart eingeleitet wird, daß die Herren Stadt- und Vorstadt-pfarren mit den Herren Bezirksvorstehern von Haus zu Haus die Mithätigkeit in Anspruch nehmen, bei den Herren Getreidehändlern aber eine abgesonderte Commission zur Sammlung der Getreide-Naturalkien sich verwenden werde.

Das Unglück dieser Gegenden ist bereits vielfach, insbesondere aber durch den Ausbruch des k. k. Herrn Statthalters derart eingreifend geschildert worden, daß es einer Erneuerung dieser Beschreibung für den bekannt wohlthätigen Sinn der Bewohner dieser Hauptstadt wohl nicht mehr bedarf.

Stadtmagistrat Laibach am 24. November 1851.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 24. November.

Se. Majestät haben mit den allerhöchsten Entschliessung vom 7. und 13. d. M. anzuordnen gerührt, daß die Postdirectionen zu Krakau und Czernowitz, dann jene zu Troppau, Salzburg, Klagenfurt und Laibach aufgelöst und die Verwaltungsgeschäfte jener zu Krakau und Czernowitz der Postdirection in Lemberg, jener zu Troppau, Salzburg, Klagenfurt und Laibach dagegen der angrenzenden Postdirection in Brunn, Linz, Graz und Triest übertragen werden. In Gemäßheit dieser allerhöchsten Anordnungen wird verfügt, daß mit 1. Februar 1852 die vorgenannten fünf Postdirectionen die Verwaltung des Postwesens in den aufzulösenden sechs Postdirectionsbezirken übernehmen.

## Correspondenzen.

Aus dem Paaserthale, 18. November.

(Schluß.) Die Regengüsse begannen am 29. October gegen Abend, und dauerten mit kurzen Un-

terbrechungen bis auf den 14. d. M. Schon am 31. mußte die Brücke bei Pudob, die an der Bezirksstraße, welche die Communication mit Lubar in Croatien vermittelt, sich befindet, abgetragen werden. Obschon die Gewässer stiegen, und die am Ufer des Pudober-Baches nächst gelegenen Wohnungen zum Theile geräumt werden mußten, so war die Gefahr bei weitem nicht als so groß anzunehmen, da die jährlichen Ueberschwemmungen gewöhnlich diesen Stand erreichen, und die Hoffnung auf baldiges besseres Wetter auch ein Verlassen der Gewässer in Aussicht stellte. Allein diese Hoffnung sank allmählich, und bereits den 8. d. M. mußte die ganze große Ortschaft Pudob geräumt werden, was seit Mannesgedenken hier nicht geschah. In den darauf folgenden Tagen traf das gleiche Loos Kosarse, den größten Theil von Uscof, Radlsek, Podovita, Dane, den unteren Theil von Kleinmarkt, Markove, einen Theil von Igendorf, Emarasa und Verbnik, und bis letzten Sonntag d. 16. d. M. waren die Gewässer noch immer im Steigen begriffen, indem der heftige Seirocco den inzwischen gefallenen Schnee löste, und auf das Steigen der Fluth somit einwirkte. Ich besah am vorgedachten Sonntage die Ortschaften Pudob und Kosarse in einem Kahne, und konnte in nächster Nähe die schrecklichen Verwüstungen der Gewässer schauen. Die Häuser am Ufer des Pudober-Baches lagen nur noch mit dem Dachstrome heraus, und einige derselben haben sich, von den Fluthen unterspült, bereits geneigt, und werden dem ersten heftigen Andränge der Fluth zur Beute. Witten am Dorfe steht es nicht besser aus, mit Nacht sieht man drei Gewässer ihre Flächen bis an die Dächer treiben, bei den Fenstern und angelweit offenen Thüren sich den ungestümen Eingang verschaffen; hier und da erblickt man eine nothdürftig zusammengelegte Platte, worauf der hausflüchtige Bewohner aus den Dachbehältnissen das karge, theilweise gerettete Viehfutter, welches ihm die Fluth zu entreißen droht, holt, und nach seiner Zufluchtsstätte, wo brüderliches Mitleid ihm und den Seinigen ein Asyl geboten, überführt. Wo sonst ein heiteres Gespräch, ein munterer Scherz, ein frohliches Lied sich hervornagte, herrscht nun Todesstille, nur von dem unheimlichen Rauschen der verderblichenden Fluth unterbrochen. Das gleiche tragische Bild bietet die große Ortschaft Kosarse bei Schneeberg dar. Auch hier sind mehrere Häuser bereits von den Fluthen unterspült und geben ihrem sicheren Verderben entgegen. Einen eigenthümlich wehmüthigen Eindruck auf mich machte in Kosarse ein Schiff, welches, von zwei kräftigen jungen Männern geleitet, nichts weniger als einen Todensarg zur Fracht hatte. Ueber mein Betragen erfuhr ich, daß in einem der drei, inmitten der Ortschaft gelegenen Häuser, welche bisher noch nicht vollständig geräumt worden sind, ein altes, krankes Mütterchen, welches beim schlechten Wetter nicht transportirt werden konnte, des Todes verblieben sey, und ihr Begräbniß in Uscof, wohin die Leiche zu Schiff gebracht werden muß, am Nachmittage Statt finden wird. Ein Ereigniß, wie sich dessen keiner der Insassen von Kosarse zu erinnern weiß, denn welchem wird es wohl möglich erscheinen, der diese Ortschaft und ihre Lage kennt, daß von dort ein Leichenbegängniß zu Wasser Statt finden könne. Ähnliche Scenen der Verwüstung wiederholen sich in den übrigen betroffenen und vorherzeichneten Ortschaften. Sammt-

liche, im Verhältnisse zahlreiche Mahl- und Sagemühlen des Thales sind von den Gewässern zerstört. Um den bisherigen höchsten Stand der Gewässer nur annähernd zu bezeichnen, bemerken wir für die der Gegend Raudigen, daß am Sonntage d. 16. d. M., die Gewässer an der Capelle gegen Pudob bis 3 Zoll unter dem Dache, bei der Pudober Kirche 3 bis 4 Zoll über die Dachranne des Kirchendaches und bei der Herrschaft Schneeberg bis 1 Klafter vom Eingangsthore in die Herrschaft standen, und daselbst eine Nothbrücke beim Eingange gelegt werden mußte. Im herrschaftlichen Zwinger erreichten die Gewässer die Höhe von 3 1/2 Klafter. Das Danger Thal bietet jetzt den Anblick einer wüsten Wassermasse, aus welcher die Ortschaften nur wie Inseln hervortreten. Nach Angaben von Augenzeugen brachen sich die Gewässer in den Häusern auf eine höchst eigenthümliche Weise Bahn. Während draußen die Fluth saum die Schwelle des Hauses heipflote, begann im Innern der Fußboden wellenförmig zu wanken, und in wenigen Minuten standen die Einwohner, welche oft nach den Mischen des Tages ihr kargliches Mahl verzehrten, und ein so schnelles Hereinbrechen der Gewässer außer Berechnung stellten, bis über die Knie im Wasser, so daß die meisten Effecten durch die Fenster auf nothdürftigen Matten gerettet werden mußten; denn die außergewöhnliche Schnelligkeit und Höhe der Gewässer machte eine totale Ueberraschung, so daß selbst Schiffe nicht in hinreichender Anzahl vorhanden waren. Bei diesen Umständen zeigte sich insbesondere die Eigenthümlichkeit dieses Bodens im wahrensten Licht, während, wie wir bereits bemerkt, die Bewohner das Hereinbrechen der Fluth von draußen erwarteten, brachen sich die Gewässer im Innern durch Selbstweise in frischen, hochgehenden Quellen eine neue, ungeahnete Bahn. Welche Feder vermöchte die Drangsale der Fluth dieser armen Bewohner mit entsprechenden Farben zu schildern. Während ein Theil die Lebens- und Güterverräthe unter Dach bringt, treibt ein anderer das Vieh auf eine noch weniger bedrohte Stelle; dort werden Effecten aus der Wohnung durch die Fenster herausgeschafft, auf Matten abgebracht und sodann zu Wagen weiter in die Nachbarhäuser geführt. Auf den bleichen Gesichtern, auf denen sich Angst und Besorgniß malt, sind die mit Bangen durchwachten Nächte zu lesen. Die Verzweiflung schlägt in Abgang von nahernder Kost, da die Bedrängniß keinen Ausschub gestattet, den ermatteten Körper. Aus den vielen Einzelheiten sey uns gestattet, eine erschütternde Episode aus diesem Unglücksdrama hier mitzutheilen. Als am 8. d. M. die Ortschaft Pudob nur das Bild von einer großen Fluth darbot, und sich am Gebirge dunkelgraue Wolkenmassen lagerten, Bliz und Donner den Himmel durchschütterte, erscholl ein herzerbrechender Wehruf von den bleichen Lippen der Flüchtenden; ihr Blick suchte den Himmel und schien zu beten: „Herr! verschone unser!“

Aber alle diese hier geschilderten Bedrängnisse sind nur der Anfang weiterer, noch kaum zu berechnender Müheligkeiten und Drangsale. Wir brauchen nur auf die Umstände hinzuweisen, daß nicht nur mehr als zwei Drittel des Thales überschwemmt und daß hievon die meisten Ortschaften betroffen sind, ihre Wohnungen im Wasser stehen, diese Gewässer nach der Erfahrung vor Weihnachten l. J. ihren vollständigen Abfluß nicht finden können; fer-

ners, daß diese Ueberschwemmung bereits im Laufe dieses Jahres die dritte ist, denn bereits im Frühjahr und Sommer hatten zerstörende Ueberschwemmungen Statt gefunden; daß, was von der Fehlung den Fluthen entrisen wurde, ein darauf schreckliches Hagelwetter verwüstete, den Rest der Fehlung aber der Reif vernichtete; daß durch die gegenwärtige Ueberschwemmung die Winterfaaten vollständig zu Grunde gerichtet, die Felder ausgeschwemmt, an Häusern und sonstigen Baulichkeiten die größten Verheerungen angerichtet werden; — so haben wir den beiläufigen Maßstab an gegeben, um die Größe der Beschädigung an Eigenthum und die Größe des Elendes einigermaßen ermessen zu können. Allein nicht der immense Schade und das Elend, daß die armen Leute der Lebens- und Futtermittel beraubt, in die rauhe Jahreszeit eintreten, sind es allein, was den Menschenfreund mit Kummer erfüllt. Bei der Menge der Flüchtlinge, die gegenwärtig in einem beschränkten Räume beisammen leben müssen, bei ihrer elenden Kost, müssen sich Krankheiten entwickeln, welche die arme Bevölkerung decimiren werden.

Es ergeht daher an alle Menschenfreunde der dringende Hilferuf, nach Kräften zur Vinderung dieses unsäglichem Elendes beizusteuern, und dies um so mehr, als es eine Bevölkerung betrifft, welche sich immer den Gesetzen gehorsam bewies, und ihr Mitgefühl bei fremdem Unglück immer nach Kräften betheiligte.

Wir sind überzeugt, daß die löbl. Redaction in Berücksichtigung des edlen Zweckes mit Vergnügen Beiträge annehmen, vor öffentlichen und der Bestimmung unversehrt zuführen werde, wobei wir bemerken, daß diese Beiträge durch die k. k. Bezirkshauptmannschaft Adelsberg den Betroffenen im Wege ihrer Gemeindegänge, unter Intercession der Pfarrgeistlichkeit, am sichersten werde zukommen gemacht werden.

Allein die Noth und das Elend sind so groß, daß hier die Beiträge Einzelner nur momentan wirken können; denn es ist nicht eine Bevölkerung, die sich von ihrem Unglücke durch eigene Kräfte wird erholen können; wenn es irgendwo angemessen wäre, durch Subvention des Staates Hilfe zu verschaffen, so glauben wir, sey es hier der Fall.

Wir lesen soeben in öffentlichen Blättern, daß Se. Majestät ihren zweiten Generaladjutanten Kellner v. Kellerstein in die südlichen Kronländer abgeordnet haben, um die durch die Ueberschwemmungen hart Mitgenommenen mit kaiserlichen Geschenken zu betheiligen.

Möchten doch diese anspruchslosen Zeilen das Glück haben, die Aufmerksamkeit des kaiserlichen Gesandten auf das arme Laasertal zu lenken.

Welche Maßregeln zu ergreifen kommen, um die Plage des Laasertales, nämlich die Ueberschwemmungen, minder schädlich zu machen, so wie die Schilderung der weiteren Vorgänge behalten wir einem zweiten Berichte vor.

## Oesterreich.

Wien, 22. November. Mit dem 1. November d. J. ist die von Sr. Majestät sanctionirte neue Organisation des Marine-Obercommando's in's Leben getreten. Dieser zufolge besteht die Centralbehörde der kaiserl. Kriegsmarine aus dem Marine-Obercommandanten, dem ein Admiralsrath beigegeben ist, in dessen sieben Departements alle wichtigen Angelegenheiten zur Erörterung kommen. Diese sieben Depar-

tements sind: 1. Das Präsidial- und 2. das Militär-Departement; 3. die Departements für Schiffbau und Ausrüstung; 4. für Gebäude und Maschinen; 5. für Artillerie und Waffen; 6. für Verpflegung und Montur, und 7. der Justiz. Eine nicht unbedeutende Zahl früher bestandener Hilfs- und Mittelbehörden sind eingegangen, und ihre Functionen in die der Departements des neuen Admiralsrathes aufgenommen worden. Eine ähnliche Vereinfachung ist auch bei den Localbehörden eingetreten, und sowohl für Triest, als auch für Venedig und Pola sind die bisherigen Seebezirks- mit den Arsenal-Commanden unter dem Namen „Hafen-Admiralitate“ vereinigt worden, so daß jetzt an diesen drei Hauptstationsorten der kaiserl. Kriegsmarine nicht mehr zwei verschiedene, sondern nur mehr eine einzige, Alles leitende Behörde besteht. Von den noch bekannt gewordenen neuen Verbesserungen in anderen Zweigen der Marine-Verwaltung, glauben wir der Einführung der Verpflegung an Bord der kaiserl. Kriegsschiffe durch Herbeischaffung der Lebensmittel von Seite der Regierung, statt wie bisher durch einzelne Ankaufe, so wie ferner der Uniformirung der Truppen nach dem in den auswärtigen Marinen eingeführten Systeme Erwähnung thun zu müssen.

Wien, 23. November. Gleich nach Genehmigung des Organisationsstatutes der Akademie der bildenden Künste, welche, wie erwähnt, bevorstehend besetzt werden. Der Herr Ministerialrath Graf Franz Thun hat die diesfälligen Besetzungsvorschläge, durch deren Genehmigung dem Provisorium ein Ende gemacht wird, zur Vorlage bereite.

Der Gemeinderath hat bei dem hochw. Consistorium das Ansuchen gestellt, daselbe wolle die Pfarrer mit Rücksicht auf die frühere Uebung anweisen, daß sie auch fernerhin die Leitung des Armenwesens in den Pfarrbezirken besorgen mögen.

Zu Betreff der in Wirksamkeit stehenden Stadtrichtsgerichte hat das h. Justizministerium verfügt, daß bei Bildung eines Stadtrichtes stets auch eine hinlängliche Zahl stellvertretender Mitglieder ernannt werden soll; ferner, daß das an den Präsidenten zu richtende Einladungsschreiben die genaue Angabe der Stunde der Verhaftung zu enthalten habe, damit der Ablauf der vorgeschriebenen drei Tage mit Genauigkeit berechnet werden könne.

Der zwischen Oesterreich und Baiern geschlossene Grenz-Regulirungs-Vertrag hat die a. h. Sanction bereits erhalten. Nach dem Inhalte desselben bildet der Thalweg des Donaustromes die Gränzscheidepaartheil. Eine unbedeutende Landspitze, welche zwei bayerische Landgerichte trennte, wodurch die Communication und das Gerichtswesen erschwert waren, tritt Oesterreich an Baiern ab, und gewinnt durch die Gränzbestimmung nach dem Thalwege einige bedeutendere Flächen.

Wien, 24. November. Der Verwendung des kaiserl. Consuls Hrn. Natali Sorvillo in Neapel ist es gelungen, von der dortigen königl. Regierung aus Anlaß der in Bari erfolgten Verweigerung des tractatmäßigen zehnerprocentigen Zollnachlasses für eine mittelst des österr. Trabakels „Fride“ eingeführte Parthie raffinirten Zuckers nicht nur die Anordnung der Rückstellung des in diesem Falle ungebührlich erhobenen Mehrbetrages, sondern auch die Erlassung einer allgemeinen Befreiung zu erwirken, kraft welcher in Zukunft allen mit österr. Fahrzeugen eingeführten Ladungen von in österr. Fabriken raffinirtem Zucker, ohne Unterschied der Gattung, der tractatmäßig gebührende zehnerprocentige Zollnachlaß zu Theil werden wird.

Gestern am (23.) ist für den verstorbenen Vladika von Montenegro, Peter Petrovitch Njegosh, auf Veranlassung des hier weilenden Fürsten Milosh Obrenowitsch, um 10 Uhr Vormittags in der griechischen Kirche am Hafnersteig ein Requiem abgehalten und dabei von Dr. Subrotic eine Grabrede gehalten worden.

Der Verbrauch an böhmischen Volkschulbüchern ist so bedeutend, daß das Unterrichtsministerium der hiesigen Schulbüchererschleiß-Administration, welche Mähren und Schlesien mit böhmischen (tschechischen) Schulbüchern zu versorgen hat, den Auf-

trag erteilen mußte, vom WC-Tafelchen 20.000, vom Namenbüchlein 40.000, vom Namenbüchlein, dem der kleine Katechismus beigegeben ist, 40.000, vom mittleren Katechismus 30.000 und vom Lesebuch für die zweite Classe der Landschulen 12.000 Stücke neu aufzulegen.

## Deutschland.

Leipzig, 16. November. Wahrscheinlich in Folge der auf dem kürzlich hier stattgehabten Schillerfeste angebrachten Trinksprüche, die von politischen Beziehungen nicht immer frei waren, ist gegen den Schillerverein, den Veranstalter jenes Festes, eine polizeiliche Untersuchung eingeleitet worden. Da der Verein als solcher nur einen sehr bestimmt normirten unschuldigen Zweck hat, nämlich das Gedächtniß des großen Dichters alljährlich passend zu feiern, und mit diesem Zweck andere Tendenzen nie verbunden hat, so wird die Einleitung der Untersuchung keine gefährlichen Folgen für die Mitglieder des Vereinsverbandes haben, wie denn auch versichert wird, daß sie vor der Hand nur wegen formeller Vergehen gegen die gesetzlichen Bestimmungen über öffentliche Versammlungen und Vereine angestellt worden sey. Sollte der eine oder der andere Redner sich in seinen Vorträgen vergangen haben, so wäre jedenfalls gegen jeden Einzelnen mit Maßregeln einzuschreiten.

## Italien.

Die Bischöfe Piemonts haben dem Könige einen Protest gegen die Errichtung einer protestantischen Kirche in Turin überreicht. Die betreffende Eisenbahngesellschaft hat die ministeriellen Bedingungen für die zwischen Vigevano und Mortara gelegene Strecke angenommen; die Arbeiten werden baldigst beginnen. Die von den bei dem mittel-italienischen Eisenbahnbau betheiligten Regierungen von Oesterreich, Toscana, Parma, Modena und des Kirchenstaates niedergesetzte Commission hat am 14. d. M. ihre Arbeiten zu Modena begonnen.

## Frankreich.

Marseille, 14. November. Ich hatte Ihnen neulich gemeldet, daß der General-Consul in Tanger die Franzosen zu Rabat und Sale aufgefördert habe, diese Orte zu verlassen. Dieselben haben sich auch wirklich auf der Brigg „Glorinde“ eingeschifft. Der Grund dieses Ereignisses kommt nun jetzt zu Tage. Eine franz. Escadre, bestehend aus den Dampfregatten „Saa“, „Gomer“ und „Eaton“ verläßt dieser Tage unter Commando des Viceadmirals Dubourdieu Toulon. Sie hat Bomben, Granaten und congr. Raketen mitgenommen. Die Escadre wird durch 2 engl. Dampfregatten vom Geschwader des Admirals Parker, den „Hirebrand“ und den „Terrible“ verstärkt, und aus Cadix soll auch eine span. Verstärkung dazu stoßen. Alle drei Geschwader haben den Zweck, die Marokkaner für verübte Seeräuberei zu züchtigen. Sie werden aber nicht vereint, sondern jedes für sich agiren. Spanien wird im Norden gegen Mellila, England gegen Tanger und Frankreich auf der Westküste gegen Sale, Rabat, Larache und Mogador operiren.

## Asien.

Ein Consularbericht aus Beirut, 28. October, bringe Folgendes: Die neuesten Nachrichten über die Verheerungen, welche die Cholera in Bagdad anrichtet, reichen bis zum 24. Sept. d. J. Nach den amtlichen Bullerins sind vom 8. bis 13. Sept. über 200 Personen gestorben. Am 15. betrug die Zahl der Todten 112 und am 22. schon 173. Da bei der herrschenden Verwirrung nicht alle Todesfälle zur amtlichen Anzeige kommen, bleiben die Ziffern der sanitäts-Bulletins weit hinter der Wirklichkeit zurück. Man glaubt, daß in beiden Stadttheilen von Bagdad bereits 3000 Personen dieser Seuche erlegen sind. Sämmtliche Bazare waren geschlossen, alles Geschäft hat aufgehört und die Einwohner verließen schaarenweise die Stadt, um sich in die Umgebung zu flüchten, wo sie jedoch gleichfalls von der Krankheit erreicht wurden. Die Seuche verbreitete sich über einen Theil von Kurdistan und zeigte sich in der Nähe von Mossul, während sie andererseits dem Euphrat entlang vorrückte, ohne bis jetzt in Syrien einzudringen.

\*) Die Redaction, zu dem angesprochenen Liebesdienste mit Vergnügen bereit, wird, gleichwie sie bereits Unterstützungsbeiträge für die durch Ueberschwemmung heimgesuchten Bewohner von Kralu überhaupt in Empfang nimmt, auch die für die Bewohner des Laasertales insbesondere gewidmeten Spenden übernehmen und sie mit den übrigen Unterstützungsbeiträgen an das k. k. Statthalterei-Präsidium übergeben, von wo sie dann im Wege der k. k. Bezirkshauptmannschaft Adelsberg ihrer weiteren Bestimmung nach der speziellen Widmung werden zugeführt werden. — Nur werden die menschenfreundlichen Geber gebeten, die beabsichtigte besondere Widmung für die Bewohner des Laasertales immer ausdrücklich beizufügen.

## Feuilleton.

## Die Sümpfe von Laibach.

(Schluß.)

Wir fuhren alsdann auf einer neuen Chaussée längs der Laibach hinauf, und sahen auf diesem merkwürdigen Fluß — der gleich von seiner Quelle, am Rande des Sumpfes, an, dem Handel dient, und schon zu der Römer Zeit zum Warentransport in Schiffen benützt wurde — die Boote sich mit Triestiner Waren mitten durch den Morast dahin bewegen. Es kommen oft wohl an einem Tage zehn bis zwölf Schiffe vorüber. Bekanntlich sollen längs dieses Flusses auch die Argonauten den Weg von der Donau bis an den Fuß des Karstes, und dann über diesen hinüber — ihr Schiffchen tragend? — bis zum adriatischen Meer gefunden haben.

Mitten im Morast, etwas mehr nach Osten, vereinigt sich mit der Laibach der Fluß Ischza. Es ist nach der Laibach der zweitgrößte Fluß des Morastes, außer welchen beiden noch fünfzig andere kleine Flüsse, Bäche und Quellen in den Morast sich ausmünden.

In einem besondern größern Werke: „Ueber den Laibacher Morast“ (vom Grafen Hohenwart) sind diese Flüsse alle namhaft gemacht. Die Ischza kommt, wie die Laibach, am Rande des Sees gleich mächtig aus einer Höhle hervor, und wie jener hat sie ganz klares Wasser. Es ist merkwürdig, daß diese Flüsse, deren Wasser dem hellsten Quellwasser gleich ist, zur Bildung eines trüben Morastes beitragen, ja, daß sie dies, wie ich schon andeutete, gerade zum Theil in Folge dieser Reinheit thaten. Wenn sie von jeher mehr Sand, Steine und Schotter mit sich geführt hätten, so würden sie wohl das Morastbecken mit festem, steinigem Boden (Schotter) ausgefüllt haben. Dieses würde so hoch oder noch höher zu liegen gekommen seyn, als das untere Cave-Becken, und die Morastbildung würde vermieden worden seyn.

Hier in der Nähe der Mündung der Ischza liegt eine entsumpfte Parthie, welche „die Flouza“ oder der „Franzensgrund“ genannt wird. Schon 1840 wurde hier das Joch Landes mit 50 fl. verkauft, das vor dreißig Jahren Niemand gekauft hätte. Wir sahen hier das Gehöfte eines preussischen Colonisten aus Köln, der, wie man uns sagte, hier eine Musterwirtschaft etablirt habe.

Nicht weit von der Ischza führte man uns zu einer Sumpfige, die den Namen „Perproschza“ hat, und bei welcher der tiefste Punkt des ganzen Morastes gewesen ist. An diesem Punkte hätten, so sagte man uns, die größten Fischereien Statt gehabt. Namentlich hätte hier die „deutsche Commende“ zu Laibach die Fischerei ausgeübt, daher man hier diese Wasserstelle auch die „commendischen Teiche“ genannt habe.

Viele von den seitwärts in das Becken einströmenden Gewässern tragen bisher zur Nahrung des Morastes bei, da sie zum Theil auf dem ebenen Boden stagniren, und Wasser und Moorpflanzen nähren, ehe sie mit dem Reste ihrer Gewässer die beiden natürlichen Haupt-Abzugsadern des Ganzen, die Laibach oder die Ischza, erreichen. Man hat daher darauf gedacht, alle diese Gewässer aufzufangen, bevor sie das Innere des Sumpfes erreichen, und sie unschädlich abzuführen.

Zu diesem Zwecke hat man längs der Westseite des Morastes einen Canal gezogen, welcher „der Sorn'sche Canal“ heißt, weil hier schon im vorigen Jahrhunderte ein gewisser Herr von Sorn den Versuch machte, einen Entsumpfungraben zu ziehen, der zwar später verfiel, nun aber wieder erneuert, verbreitert und ausgeteilt ist. Dieser Canal fängt alle Gewässer der Westseite auf und führt sie nach Laibach. Er ist 7000 Klafter, d. h. beinahe zwei Meilen lang. Auf der Ostseite ist ein ähnlicher Jangcanal, der den Namen „Perproschza“ trägt, in der Ausführung begriffen.

Jenseits der Ischza kamen wir zu dem „Carolinengrunde“, einem mit Canälen durchzogenen Ter-

rain, auf dem wir nun hübsche Häuser und freundliche Bauerngehöfte in der Mitte fruchtbarer Fluren fanden. Die Colonisten sollen sehr arme Leute aus Krain gewesen seyn, die man selbst kaum zur Ansiedlung hier bewegen konnte, die nun aber recht wohlhabend und zum Theil reich geworden sind.

Auf einer Darstellung oder einem Situationsplan des Laibacher Sumpfes, auf dem der Graf Hohenwart ein Bild vom Zustande desselben entworfen hat, wie er im Jahre 1780 war, sah es in dieser Gegend ganz gräulich aus, überall die ärgste Wüstenei. Auf dieser Wüstenei rasteten aber auf ihren Zügen zum Süden Tausende von Kranichen, wilden Gänsen und anderen Vögeln, welche die Wildnis belebten und die Laibacher Morastjagd weit und breit berühmt machten. Hiermit ist es, wie gesagt, nun vorbei. Die Kraniche und Gänse finden hier keinen Ruhepunkt mehr.

Wie auf unseren nördlichen Torfmooren ist auch auf diesem die Birke ganz einheimisch. Doch war sie vor der Entsumpfung nur krüppelichten Wachses und wurde in Moosen oft ganz erstickt. Jetzt, seit der Austrocknung, wächst sie schneller und höher. Wir sahen, wie in der Lüneburger Heide, ganz lange Wege mit Birken zur Seite bepflanzt.

Der Carolinengrund ist ein schon völlig urbar gemachter und organisirter Morastdistrict. Weiter nach Osten kamen wir aber zu einem District, „die Hauptmanza“ genannt, der erst ganz neuerdings (im Jahre 1830) in Angriff genommen, aufgerissen, und mit Straßen, einem „Secundär-Canale“ und „Parzellen-Gräben“ versehen war. Auch hatte man bereits eine lange, breite Communicationsstraße quer durchgelegt, auf der wir dahinfuhren. Solche Hauptstraßen nennen sie hier mit einem italienischen Ausdruck „Stradons“. (Ich dachte dabei an Ragusa, dessen Hauptstraße auch Stradon heißt.)

Die hier in der Hauptmanza gewonnenen neuen 150 Joch waren in 33 Parthien vertheilt, und sollten jetzt verkauft oder zu Wiesen verpachtet werden. Die Stradons und Canäle werden von vornherein sehr weit und groß angelegt, um späteren Entschädigungen vorzubeugen. Unser Stradon war 7 bis 8 Klafter breit. In den Gräben sah man genau die Schichtung des Morastes. Die oberste Schicht bildet eine dicht verwachsene Moosdecke von 2 Schuh Dicke. Diese Moosdecke ist zu gar nichts nuz. Sie wird umgehauen und verbrannt. Ihre Asche dient als Dünger.

Den Torf des Morastes hat man früher gar nicht benützt, theils weil er wegen der schwammigen Moosdecken und der Ueberschwemmungen gar nicht zugänglich war, theils weil man ihn als Brennmaterial verachtete, da man noch in einer Fülle von Waldholz schwelgte. Jetzt, da die Canäle und Gräben viel Torf an's Tageslicht gebracht haben, und das Holz in Krain immer theurer und rarer wird, hat man in Laibach und der Umgegend auch überall Torf zu brennen angefangen. Man verführt jetzt den Torf des Morastes sogar schon zu einigen benachbarten Hüttenwerken, z. B. zu einem Blei-Schmelzwerke, das mir genannt wurde.

Jenseits der „Hauptmanza“ kamen wir endlich in eine Gegend noch völlig rohen und ursprünglichen Morastes, „na mal“ (auf das Moos selbst), wie die eingebornen Slaven sagen. Dieselben nennen aber auch überhaupt den ganzen Morastdistrict „Na mal“, „auf dem Moose“. Wir gingen eine Strecke weit auf diesem Urmorast fort, auf dessen schwankender, einförmiger, dunkelgefärbter Oberfläche es ebenso trostlos aussieht, wie auf dem Polar-Meere. Vor uns, mitten aus dem Moraste hervorragend, lagen ein Paar kleine, recht hübsch bewachsene Berge, der eine „Germes“, der andere „Babnagoriza“ genannt. Wir wünschten zu ihnen zu gelangen, aber man sagte uns, es sey unmöglich, weil der Morast in der Nähe dieser Berge immer weicher und gefährlicher würde. Wer hier auf dem Morast Reisen machen will, muß stiegende Brücken oder Bretter mitnehmen, die man

wechselsweise verschieben kann. Sonst kam man hier überall nur mit Hilfe von solchen Brettern aus der Stelle.

Die Arbeiten der Ingenieure sollen hier auf dem „Moose“ nicht geringe Schwierigkeiten dargeboten haben. Insbesondere soll auch die Lichtausstrahlung und die Luftbewegung über dem Moraste bei Sonnenschein fast ganz unerträglich gewesen seyn. Die Ingenieure riskirten zu erblinden, und sie konnten ihre Arbeiten nur des Morgens ganz früh, fast noch in der Morgendämmerung, vornehmen. Nach 10 Uhr Morgens waren in den Sommermonaten die Arbeiten der Luft- und Lichtausstrahlung wegen ganz unmöglich. Sie mußten daher zuweilen des Nachts auf dem Moraste campiren, um bei Zeiten zur Hand zu seyn.

Man machte uns hier in der Hauptmanza auch auf einige der sogenannten „Seefenster“ aufmerksam. Wir sahen freilich weiter nichts, als vertiefte, mit Wasser gefüllte Stellen. Doch scheint es, daß diese Seefenster einen unterirdischen Zusammenhang mit Höhlen in dem benachbarten Gebirge haben. Denn zu Zeiten treten starke Quellen aus ihnen hervor, welche die Wassermasse im Morast auf ähnliche Weise anschwellen lassen, wie dies beim Zirknitzer See aus den dortigen sogenannten Speilöchern geschieht.

Ueberhaupt ist oder war das ganze Morastbecken von Laibach in fast allen Beziehungen nichts weiter, als ein etwas modificirtes Zirknitzer See. Wie dieser ist er ein flaches, dem Karstgebirge eingesenktes Becken. Wie bei diesem fließen seine Hauptgewässer aus Höhlen zur Seite hervor, andere Gewässer aber theils aus gewöhnlichen Bächen, theils aus Pöchern im Beckenboden (Speilöcher, Seefenster). Wie bei diesem bot auch der Morast zu Zeiten den Anblick eines Sees, zu Zeiten den von wasserloser Oberfläche dar, und wie bei diesem verkehrten die Fischer und Schiffer abwechselnd mit den Jägern und Heumachern auf dem veränderlichen Terrain.

Bei jenen Seefenstern war volle Nacht über uns hereingebrochen, und wir fuhren daher nach Laibach zurück, unter Gesprächen, die das Herz beglückten, weil sie sich alle auf einen erfreulichen Fortschritt des Zustandes der Menschen in diesem Lande bezogen.

Die Leute sind überhaupt seit dem Siege über ihren Sumpf viel rühriger und speculativer geworden. Dieser Sumpf lag ihnen Jahrhunderte lang so zu sagen wie ein Alp auf der Seele. Dasselbe ist bei allen Dorfbewohnern umher zu bemerken. Es sind seit der Entsumpfung gar mancherlei Etablissements in der Gegend begründet worden, die zwar auf den ersten Blick in gar keiner directen Verbindung mit der Entsumpfung die Rechtsverhältnisse der Gemeinden änderte, ist viel rühriger Geist herbeigeführt. Ehemals hatten die Gemeinden große gemeinschaftliche Besitzungen, Hutzgerechtigkeiten u. dgl. Und diese Communalgerechtigkeiten waren sowohl der Entsumpfung selbst als auch anderen Verbesserungen entgegen. Sie wurden 1823 aufgehoben, und jeder wurde Privateigentümer einer Parzelle des Sumpfes, was natürlich den Fortschritt vielfach förderte. Selbst durch seine physischen Eigenschaften drückte der Morast wie ein Alp auf den Geist der Umwohner.

Die Nebel von Laibach waren ehemals berüchtigt. Sie lagen von Mitte Octobers bis April über der Stadt. Im Winter wichen sie oft erst gegen Mittag, und ließen die Sonne einige Zeit sehen. Oft sah man tagelang die Sonne nicht. Dazu hatten diese Laibacher Nebel einen sehr üblen Geruch von der faulen Luft, die sich über dem Morast entwickelte. In Folge der Art und Weise und des geringen Grades der dynamischen Spannung dieser Morastluft war besonders in den heißen Monaten die Luft in Laibach sehr matt, schwer und trage. Man sagt, daß sie auf den Unterleib und das Gangliensystem der Bevölkerung sehr schlecht gewirkt habe. „Das ganze Volk“, so sagte man mir, „war matt. Kein richtiges frisches Leben darin.“ Dieß Alles nun hat sich seit der Entsumpfung sehr merklich, ja auffallend verbessert, und wird sich in Zukunft noch wohl mehr bessern, da nun die Eisenbahnverwaltung als eine Hauptmitinteressentin den fortgesetzten Entsumpfungsarbeiten sich angeschlossen hat.

